

## Charles Sanders Peirce (1839 – 1914)

### Zeichen – Objekt – Interpretant

#### Tone – Token – Type; Ikon – Index – Symbol; Sumi-Zeichen – Dici-Zeichen – Suadi-Zeichen (Terminus – Proposition – Argument)

##### Verwendete Literatur

- 1 Peirce, Ch.S.: Semiotische Schriften. Band 1, Frankfurt a.M., 2000. Enthält Texte der Jahre 1865 - 1903.
- 2 Peirce, Ch.S.: Semiotische Schriften. Band 2, Frankfurt a.M., 2000. Enthält Texte der Jahre 1903 - 1906.
- 3 Peirce, Ch.S.: Semiotische Schriften. Band 3, Frankfurt a.M., 2000. Enthält Texte der Jahre 1906 - 19013.
- 4 Peirce, Ch.S.: Phänomen und Logik der Zeichen. Frankfurt a.M., 1983. Enthält Text des Jahres 1903.

##### Seitenangaben

Erste Angabe = Seitenzahl des Zitats / zweite Angabe = zu beachtende Passage / fett = mögliche Interpretationseinstiege)

### A. Zeichen – Objekt – Interpretant

(1; 188 / 188f) Ein Zeichen ist etwas, das für einen Geist für ein anderes Ding steht. Um als ein solches existieren zu können, sind drei Dinge erforderlich.

Erstens muß es Eigenschaften besitzen, die es uns erlauben, es von anderen Objekten zu unterscheiden.

Zweitens muß es von dem Objekt, das es bezeichnet, irgendwie beeinflusst werden oder zumindest muß sich etwas an ihm als Konsequenz einer wirklichen Verursachung mit der Veränderung des Objekts verändern. ... Die Verursachung verläuft also entweder vom Objekt zum Zeichen oder vom Zeichen zum Objekt oder von einem dritten Ding zu beiden; doch irgendeine Verursachung muß es geben. Die dritte Bedingung der Existenz eines Zeichens besteht darin, daß es sich an den Geist richtet. Es genügt nicht, daß es sich in einer Relation zu seinem Objekt befindet, sondern es muß sich um eine solche Relation zum Objekt handeln, bei der der Geist in eine bestimmte Relation zum Objekt gebracht wird, nämlich in die Relation des Von-ihm-Wissens. Es muß, anders ausgedrückt, nicht nur in dieser Relation zum Objekt stehen, sondern der Geist muß erkennen, daß es in dieser Relation steht. Es kann den Geist unmittelbar oder durch die Übersetzung in andere Zeichen ansprechen. Es muß auf irgendeine Weise interpretierbar sein.

Wir haben gesehen, daß selbst die Gedanken nur insofern eine intellektuelle Bedeutung haben, als sie sich in andere Gedanken übersetzen lassen. Also sind selbst die Gedanken noch Zeichen, die für andere Objekte des Denkens stehen. ...

**(1; 390 / 389f)** Genuine Vermittlung ist die Eigenschaft eines *Zeichens*. Ein *Zeichen* ist irgendein Ding, das auf ein zweites Ding, sein *Objekt*, in Hinsicht auf eine Qualität in der Weise bezogen ist, daß es ein drittes Ding, seinen *Interpretanten*, in eine Relation zu demselben Objekt bringt, und zwar in der Weise, daß dieses dritte ein viertes Ding in derselben Form auf das Objekt bezieht, *ad infinitum*. Wird die Abfolge unterbrochen, bleibt die signifikante Eigenschaft des Zeichens unvollkommen. Es ist nicht notwendig, daß der Interpretant tatsächlich existiert. Ein Sein *in futuro* wird ausreichen.

... All unsere Gedanken sind Zeichen ...

... so finden wir, als Konsequenz daraus, daß jedes Zeichen einen Interpretanten bestimmt, der selbst ein Zeichen ist, daß Zeichen sich über Zeichen legen. Die Folge davon ist wiederum, daß ein Zeichen vielleicht seinem Äußeren nach einer der drei Klassen angehört, doch gleichzeitig ein Zeichen einer anderen Klasse bestimmen kann. Doch dieses bestimmt wiederum ein Zeichen, dessen Eigenschaft untersucht werden muß.

(1; 422/ 420f) Was ist ein Zeichen? Es ist alles, was auf irgendeine Weise ein Objekt darstellt.

(1; 424 / 420f)\* Ein Zeichen fungiert nicht als Zeichen, wenn es nicht als Zeichen verstanden wird. Es ist beim gegenwärtigen Stand des Wissens unmöglich, vollständig, genau und mit hinreichender Gewißheit zu sagen, was es heißt, ein Zeichen zu verstehen. Bewußtsein ist die Voraussetzung dafür, Schlüsse ziehen zu können [*reasoning*], und ohne Schlüsse zu ziehen, sind die vollkommensten Zeichen nicht voll zu verstehen. Doch angesichts der Tatsachen, die von Hartmann und andere hinsichtlich des Unbewußten vorgebracht haben\*, scheint es nicht so, daß das Bewußtsein als wesentlich für das Verstehen eines Zeichens anzusehen wäre.

(1; 427 / 420f)\* Ein Zeichen ist etwas, das in einem bestimmten Ausmaß und einer bestimmten Hinsicht seinen Interpretanten zum Zeichen dessen macht, wovon es selbst Zeichen ist. ... Das Musterbeispiel eines Zeichens ist die Erinnerung, die die Botschaft früherer Erinnerung aufnimmt und einen Teil davon einer künftigen Erinnerung übermittelt.

(2; 112 / 109f) Es ist etwas Wirkliches, das von seinem Wesen her eine Darstellung ist; und dies nenne ich ein Element der Drittheit, weil ein *Repräsentamen* (oder repräsentierendes Objekt) als etwas definiert werden kann, dessen Sein darin besteht, daß es eine Relation zu *einem Zweiten* besitzt, sein dargestelltes *Objekt*, so daß es ein Drittes bestimmt, seine *Interpretanten*-Darstellung, in derselben Relation zu jenem Zweiten zu stehen.

(2; 239 / 238f) ... wobei wir unter dem Begriff »Zeichen« jedes Bild, Diagramm, jeden natürlichen Aufschrei, deutenden Finger, jedes Augenzwinkern, jeden Taschentuchknoten, jede Erinnerung, jeden Traum, jede Phantasie, jeden Begriff, Hinweis, jedes Äußerungsereignis, Symptom, jeden Buchstaben, jede Zahl, jedes Wort, jeden Satz, jedes Kapitel, Buch, jede Bibliothek, und kurzum alles verstehen, ob nun in der physischen Welt oder der Welt der Gedanken, und ob es nun eine Art von Idee verkörpert (und gestatten wir uns, unter diesen Begriff durchgängig auch Absichten und Empfindungen zu fassen), oder ob es mit irgendeinem wirklichen Objekt verbunden ist oder ob es sich aufgrund einer allgemeinen Regel auf zukünftige Ereignisse bezieht, was etwas anderes veranlaßt, nämlich sein interpretierendes Zeichen, durch eine korrespondierende Relation zu derselben Idee, demselben wirklichen Objekt oder Gesetz bestimmt zu sein.

(2; 339 / 333f) Ein Kommunikationsmedium ist etwas A, auf das etwas anderes N einwirkt, das wiederum auf etwas anderes, I, in einer Weise einwirkt, die seine Bestimmung (determination) durch N einschließt, so daß dadurch N auf I aufgrund von A und nur aufgrund von A einwirkt. Wir wollen gezielt ein einigermaßen unvollkommenes Beispiel wählen. Nämlich, auf ein Tier, sagen wir auf einen Moskito, wirkt ein Erreger einer Infektionskrankheit ein, und dieser seinerseits wirkt auf ein anderes Tier, dem es das Fieber überträgt (communicates). Der Grund dafür, daß dieses Beispiel nicht perfekt ist, liegt darin, daß das aktive Medium bis zu einem gewissen Maße das Wesen eines *Vehikels* hat, das sich von einem Kommunikationsmedium dadurch unterscheidet, daß es auf das transportierte Objekt einwirkt und es zu einem anderen Ort hin bestimmt, wo es ohne weitere Einschaltung des Vehikels auf das Objekt, dem es übermittelt wird, wirkt oder auf es eingewirkt wird. Ein Zeichen andererseits, gerade soweit es die Funktion eines Zeichens und keine andere erfüllt, entspricht vollkommen der Definition eines Kommunikationsmediums. Es ist durch das Objekt bestimmt, doch in keiner anderen Hinsicht als in jener, die es befähigt, auf den interpretierenden Quasi-Geist einzuwirken; und um so vollkommener es seine Funktion als ein Zeichen erfüllt, destoweniger hat es auf jenen Quasi-Geist eine andere Wirkung als die der Bestimmung, die das Objekt selbst ausgeübt hätte. So weiß man nach einer gewöhnlichen Unterhaltung, einer wunderbar vollkommenen Art von Zeichenfunktion, welche Information oder Andeutung vermittelt worden ist, doch wird man gänzlich unfähig sein zu sagen, welche Worte es waren, die sie vermittelten, und häufig wird man meinen, daß etwas in Worten vermittelt wurde, wenn es nur durch den Klang oder den Gesichtsausdruck vermittelt wurde.

(3, 314) Unter einem *Zeichen* verstehe ich irgend etwas, was auf irgendeine direkte oder indirekte Weise so von irgend etwas anderem beeinflusst ist (was ich sein Objekt nenne) und was seinerseits einen Geist so beeinflusst, dass dieser Geist dadurch von dem Objekt beeinflusst ist, und ich nenne das, was in dem Geist hervorgebracht wird, den *Interpretanten* des Zeichens.

(3; 328) Mit einem Zeichen meine ich alles, was einerseits auf irgendeine Weise von einem Objekt bestimmt ist und was auf der anderen Seite irgend ein Bewusstsein bestimmt, und zwar so, dass das Bewusstsein damit durch eben das Objekt bestimmt ist.

(3, 302) Weiterhin muss es ... drei Kategorien von Dingen geben. Erstens jene, die so sind wie sie sind, unabhängig von etwas anderem, wie das lebendige Bewusstsein von irgendeiner gegebenen Art von Empfindung, sagen wir rot; zweitens jene, die so sind wie sie sind auf Grund ihrer Relation zu anderen Dingen, unabhängig von irgend etwas Drittem, was für die Existenz aller Körper gilt, deren Wirklichkeit in ihrer paarweise wechselseitigen Wirkung aufeinander besteht; drittens jene, die so sind wie sie sind, weil sie zwei andere in Beziehung zueinander bringen, so wie Zeichen aller Art nur so sind wie sie sind, insofern ihre Bedeutungen (significations) auf die Objekte einwirken, auf die sie angewandt werden.

(3; 346) Unter einem Zeichen verstehe ich irgend etwas Beliebigen, reales oder Fiktives, was einer wahrnehmbaren Form fähig ist, was auf etwas, das anders als es selbst und bereits bekannt ist, angewandt werden kann, und das als solches durch ein weiteres Zeichen interpretiert werden kann, das ich als seinen Interpretanten bezeichne, wodurch etwas kommuniziert wird, das zuvor über sein Objekt noch unbekannt gewesen sein kann. Es besteht also eine triadische Relation zwischen jedem Zeichen, einem Objekt und einem Interpretanten.

(3; 356-57) Man kann sagen (vage wie eine Aussage eben sein kann), dass in jedem Fall ein Einfluss auf das Zeichen aus seinem Objekt emaniert (emanates) und dass dieser ausgesandte Einfluss dann von dem Zeichen weitergetragen wird und auf geistige Weise eine Wirkung hervorruft oder zumindest in der Lage ist, sie hervorzurufen, welche man den Interpretanten oder die interpretierende Wirkung nennen kann, was die Tätigkeit (agency) des Zeichens abschliesst.

**(4; 64 / 64-67)** Ein *Zeichen* oder *Repräsentamen* ist alles, was in einer solchen Beziehung zu einem Zweiten steht, das sein *Objekt* genannt wird, daß es fähig ist ein Drittes, das sein *Interpretant* genannt wird, dahingehend zu bestimmen, in derselben triadischen Relation zu jener Relation auf das Objekt zu stehen, in der es selbst steht. Dies bedeutet, daß der Interpretant selbst ein Zeichen ist, das ein Zeichen desselben Objekts bestimmt und so fort ohne Ende.

## B. Alle Aspekte zusammenfassende Passage (siehe Auszüge 1.1)

(1; 375)\* //Zu Kapitel 11 mit dem Titel „Zeichen“// "Alles, was etwas anderes (seinen *Interpretanten*) bestimmt, sich auf ein Objekt zu beziehen, auf das es sich selbst (als sein *Objekt*) auf die gleiche Weise bezieht, wodurch der Interpretant seinerseits zu einem Zeichen wird, und so weiter *ad infinitum*.

Zweifellos muß in diese Folge intelligentes Bewußtsein eingehen. Wenn die Folge einander ablösender Interpretanten zu einem Ende kommt, wird das Zeichen damit zumindest unvollkommen. Wenn die Idee eines Interpretanten, nachdem sie in einem individuellen Bewußtsein bestimmt worden ist, nicht wiederum selbst ein äußeres Zeichen bestimmt, erlischt jenes Bewußtsein oder verliert alle Erinnerung oder andere bedeutsame Wirkung des Zeichens. So wird es schließlich absolut unmöglich, nachzuprüfen, ob es jemals eine solche Idee in jenem Bewußtsein gegeben hat. In diesem Fall ist schwer zu sehen, wie die Aussage, es habe jemals eine solche Idee in jenem Bewußtsein gegeben, noch irgendeine Bedeutung haben könnte, da diese Aussage ja ein Interpretant jener Idee wäre. Ein Zeichen ist entweder ein *Ikon*, ein *Index* oder ein *Symbol*. Ein *Ikon* ist ein Zeichen, das auch noch dann die Eigenschaft besitzen muß, die es zu einem Zeichen macht, wenn sein Objekt nicht existiert, so wie ein Bleistiftstrich, der eine geometrische Linie darstellt. Ein *Index* ist ein Zeichen, welches die Eigenschaft, die aus ihm ein Zeichen macht, sofort verlöre, wenn sein Objekt entfernt würde, das aber diese Eigenschaft nicht verlöre, wenn es keinen Interpretanten gäbe. So ist zum Beispiel eine Tonscherbe mit einem Durchschußloch ein Zeichen für einen Schuß, denn ohne den Schuß hätte es kein Loch gegeben. Doch nun ist da ein Loch, ob es jemandem in den Sinn kommt, es mit einem Schuß in Verbindung zu bringen, oder nicht. Ein *Symbol* ist ein Zeichen, das die Eigenschaft, die es zu einem Zeichen macht, verlöre, wenn es keinen Interpretanten gäbe. Von dieser Art ist jede sprachliche Äußerung, welche nur kraft dessen bedeutet, was sie bedeutet, weil sie so verstanden wird, daß sie Bedeutung besitzt."

//Siehe dazu auch die Formulierung, welche die Herausgeber zitieren (1;10f)\*: Im Jahre 1902 faßt Peirce für das *Baldwin Dictionary* den Zeichenbegriff auf folgende Weise: Ein Zeichen ist alles, was etwas anderes (seinen *Interpretanten*) dazu bringt [*determines*], sich auf einen Gegenstand zu beziehen, auf den es sich selbst auf dieselbe Weise bezieht (sein *Objekt*), wodurch der Interpretant seinerseits zu einem Zeichen wird - und so weiter *ad infinitum*..//

(4; 123 – 126) Ein *Repräsentamen* ist das Erste Korrelatum einer triadischen Relation, wobei das Zweite Korrelatum ihr *Objekt* genannt wird und das mögliche Dritte Korrelatum ihr *Interpretant*, so daß durch die triadische Relation der mögliche Interpretant als das Erste Korrelatum derselben triadischen Relation zu demselben Objekt und für einen möglichen Interpretanten bestimmt ist. Ein *Zeichen* ist ein Repräsentamen, dessen Interpretant eine Erkenntnis eines menschlichen Geistes ist. Die Zeichen sind die einzigen Repräsentamen, die in größerem Umfang untersucht worden sind.

Zeichen sind durch drei Trichotomien aufteilbar; erstens unter dem Gesichtspunkt, ob das Zeichen selbst eine bloße Qualität, ein aktual Existierendes oder ein allgemeines Gesetz ist; zweitens danach, ob die Relation des Zeichens zu seinem Objekt darin besteht, daß das Zeichen an sich selbst eine bestimmte Beschaffenheit hat oder ob sie in einer existentiellen Relation des Zeichens zu jenem Objekt besteht oder in seiner Relation zu einem Interpretanten; drittens danach, ob sein Interpretant es als ein Zeichen der Möglichkeit oder als ein Zeichen des Tatsächlichen oder als ein Zeichen der Vernunft darstellt.

Gemäß der ersten Unterteilung kann man ein Zeichen ein *Qualizeichen*, ein *Sinzeichen* oder ein *Legizeichen* nennen. Ein *Qualizeichen* ist eine Qualität, die ein Zeichen ist. Es kann nicht wirklich als Zeichen fungieren, ehe es nicht verkörpert ist, doch die Verkörperung hat mit seinem Zeichencharakter nichts zu tun.

Ein *Sinzeichen* (wobei die Silbe *sin* in der Bedeutung von »nur einmal vorkommen« aufgefaßt wird, wie in singular, simpel, Lateinisch: seine) usw.) ist ein aktual existierendes Ding oder Ereignis, das ein Zeichen ist. Es kann nur durch seine Qualitäten auf diese Weise sein, so daß es ein Qualizeichen oder vielmehr mehrere Qualizeichen einschließt. Doch diese Qualizeichen sind von besonderer Art und bilden nur dadurch ein Zeichen, daß sie aktual verkörpert sind.

Ein *Legizeichen* ist ein Gesetz, das ein Zeichen ist. Ein solches Gesetz ist normalerweise von Menschen aufgestellt. Jedes konventionelle Zeichen ist ein Legizeichen (aber nicht umgekehrt).

Es besteht Einigkeit darin, daß nicht ein einzelnes Objekt, sondern nur der allgemeine Typus dasjenige ist, was die Bedeutung trägt. Jedes Legizeichen bedeutet etwas mittels eines Falls seiner Anwendung, der als eine *Replika* von ihm bezeichnet werden kann. So wird das Wort »der« normalerweise ungefähr zehn Mal auf einer Seite vorkommen. Es handelt sich bei allen diesen Vorkommnissen um ein und dasselbe Wort, dasselbe Legizeichen. Jedes einzelne seiner Vorkommnisse ist eine Replika. Die Replika ist ein Sinzeichen. Also erfordert jedes Legizeichen Sinzeichen. Doch sind dies keine gewöhnlichen Sinzeichen, wie sonst besondere Vorkommnisse, die als bedeutungsvoll angesehen werden. Noch wäre die Replika bedeutungsvoll, wenn sie nicht auf das Gesetz bezogen wäre, das sie zum Zeichen macht.

Gemäß der zweiten Trichotomie kann man ein Zeichen als ein *Ikon*, einen *Index* oder ein *Symbol* bezeichnen.

Ein *Ikon* ist ein Zeichen, das sich auf das von ihm denotierte Objekt lediglich aufgrund von Eigenschaften bezieht, die es selbst besitzt, gleichgültig, ob ein entsprechendes Objekt wirklich existiert oder nicht. Es ist richtig, daß, wenn nicht wirklich ein solches Objekt existiert, das Ikon nicht als ein Zeichen fungiert, doch dies hat nichts mit dem ikonischen Charakter solcher Zeichen zu tun. Jede beliebige Entität - Qualität, existierendes Individuum oder Gesetz - ist ein Ikon von was auch immer, wenn es diesem ähnelt und als Zeichen für es verwendet wird.

Ein *Index* ist ein Zeichen, das sich auf das von ihm denotierte Objekt bezieht, indem dieses Objekt faktisch auf es einwirkt. Es kann deshalb kein Qualizeichen sein, weil Qualitäten sind, was sie sind, unabhängig von irgendetwas anderem. Insoweit als der Index von dem Objekt beeinflusst wird, hat er notwendig irgendeine Qualität mit dem Objekt gemeinsam, und im Hinblick auf diese Qualität bezieht er sich auf das Objekt. Es schließt deshalb so etwas wie ein Ikon ein, obwohl es sich um ein Ikon einer besonderen Art handelt; und es ist nicht einmal in diesen Aspekten bloß die Ähnlichkeit mit seinem Objekt, die es zum Zeichen macht, sondern sein tatsächliches Verändertwerden (modification) durch das Objekt.

Ein *Symbol* ist ein Zeichen, das sich auf das von ihm denotierte Objekt aufgrund eines Gesetzes bezieht, das gewöhnlich in einer Verbindung allgemeiner Vorstellungen besteht, die dadurch in Kraft tritt, daß sie bewirkt, daß das

Symbol als sich auf jenes Objekt beziehend interpretiert wird. Es ist also selbst ein allgemeiner Typus oder ein Gesetz, das heißt, es ist ein Legizeichen. Als solches wirkt es durch eine Replika. Es ist nicht nur selbst allgemein, sondern auch das Objekt, auf das es sich bezieht, ist allgemeiner Natur. Nun hat das, was allgemein ist, sein Sein in den Anwendungsfällen, die es bestimmt. Es muß deshalb existierende Vorkommnisse von dem, was das Symbol denotiert, geben, obwohl wir hier »existierend« verstehen müssen als existierend in dem möglicherweise imaginären Universum, auf das sich das Symbol bezieht. Das Symbol wird indirekt, sei es durch Assoziation oder sei es durch ein anderes Gesetz, durch jene Anwendungsfälle beeinflusst, und so wird das Symbol eine Art Index einschließen, obgleich einen Index einer speziellen Art. Es ist jedoch keinesfalls richtig, daß der geringe Einfluß auf das Symbol, den jene Anwendungsfälle ausüben, die zeichenkonstitutive Beschaffenheit des Symbols erklärt.

Nach der dritten Trichotomie kann ein Zeichen ein *Rheme*, ein *Dicizeichen* oder *Dikent-Zeichen* (das heißt eine Proposition oder Quasi-Proposition) oder ein *Argument* genannt werden.

Ein *Rheme* ist ein Zeichen, das für seinen Interpretanten ein Zeichen der qualitativen Möglichkeit ist, das heißt, es wird so verstanden, daß es die und die Art eines möglichen Objekts repräsentiert. Vielleicht kann jedes Rheme etwas an Information vermitteln, doch wird es nicht in dieser Weise interpretiert.

Ein *Dikent-Zeichen* oder *Dicizeichen* ist ein Zeichen, das für seinen Interpretanten ein Zeichen der aktuellen Existenz ist. Es kann deshalb kein Ikon sein, das für eine Interpretation, die sich auf aktuelle Existenz bezieht, keinen Anhaltspunkt liefert. Ein *Dicizeichen* schließt notwendig als einen seiner Teile ein *Rheme* ein, indem dieses die Tatsache beschreibt, die zu indizieren das *Dicizeichen* interpretiert wird. Doch ist dies eine besondere Art von *Rheme*, und obzwar es für das *Dicizeichen* wesentlich ist, konstituiert es dies keinesfalls.

Ein *Argument* ist ein Zeichen, das für seinen Interpretanten ein Zeichen eines Gesetzes ist. Oder wir können auch sagen, daß ein *Rheme* ein Zeichen ist, das so verstanden wird, daß es sein Objekt ausschließlich in seinen Eigenschaften repräsentiert; daß ein *Dicizeichen* ein Zeichen ist, das so verstanden wird, daß es sein Objekt in Beziehung auf aktuelle Existenz repräsentiert; und daß ein *Argument* ein Zeichen ist, das so verstanden wird, daß es sein Objekt in seiner Eigenschaft als Zeichen repräsentiert.

### **C. Tone – Token – Type; Ikon – Index – Symbol; Sumi-Zeichen – Dici-Zeichen – Suadi-Zeichen (Rheme – Dikent – Argument; Terminus – Proposition – Argument**

#### **Allgemein**

(2; 266f)\* Ihrer eigenen Natur nach sind Zeichen entweder reine Qualitäten oder existierende Objekte (wie die verschiedenen [Vorkommnisse des Wortes] »der« auf einer Seite), oder Allgemeine Typen (wie das Wort *der*, betrachtet man es als ein und dasselbe Wort, wo immer es erscheint). Als Beispiel einer Qualität, die ein Zeichen ist, nehmen wir *Hitze*, was im übertragenen Sinne verwendet dazu dient, einen erregten Geisteszustand auszudrücken. Ich nenne diese drei Arten *Qualizeichen*, *Sinzeichen*, *Legizeichen*. Nach ihrer Relation zu ihren Dyadischen Objekten gibt es die folgenden Zeichen:

1. Jene, die sich auf ihre Objekte dank des unabhängigen Besitzes irgendeiner Eigenschaft dieser Objekte beziehen, wie z. B. die Figur eines Dreiecks, das in einer geometrischen Darstellung verwendet wird, um *jedes beliebige* Dreieck darzustellen, weil es drei geradlinige Seiten hat, die es genauso hätte, wenn es nicht als Zeichen aufgefaßt würde und selbst wenn es kein anderes mögliches Dreieck in der Welt gäbe, das es darstellen könnte;
2. Jene, die sich auf ihre Objekte beziehen, weil sie tatsächlich mit ihnen verbunden sind, wie z. B. das Thermometer ein Zeichen der Temperatur seiner Umwelt ist;
3. Jene, die sich auf ihre Objekte beziehen, nicht weil sie ihnen ähnlich sind oder weil sie wirklich mit ihnen tatsächlich verbunden sind, sondern einfach dank des Umstandes, daß man interpretieren wird, daß sie sich auf diese Objekte beziehen.

Ich nenne diese drei Arten *Ikon*, *Index*, *Symbol*. ...

Drittens können Zeichen so angepaßt werden, daß sie einen bestimmten Interpretanten logisch bestimmen. Namen: *Rhema*, *Dicizeichen*, *Argument*.

#### **Einzel**

##### **Tone – Token – Type (siehe Auszüge 2.1)**

(2; 109f)\* Neben den Elementen der Zweitheit erkennen wir im Phänomen positive Qualitäten, wie z. B. *rot*; und ihre *Positivität* besteht darin, daß jedes so ist, wie es ist, unabhängig von irgendeinem Vergleich oder irgendeiner Relation. Dies nenne ich *Erstheit*. Eine Qualität wie *rot* kann man ein Gefühl nennen.

(2; 266f)\* Zuerst zum Monadischen Modus des Seins, dessen Sein darin besteht, daß das Objekt eindeutig *per se* ist, unabhängig von allem anderen, wie dies z. B. der Seinsmodus der Farbe *Rot* ist. Ob sie nun real oder ein Phantasieprodukt ist, *rot* ist etwas, die Farbe ist ein Modus der Erscheinung. Sie besitzt ihre Eigenschaften nicht aufgrund eines Unterschieds oder einer Ähnlichkeit, sondern ist eben eindeutig gerade diese bestimmte Qualität *rot*.

(2; 283 – aus Kopiebeilage) Zeichen sind unterteilbar aufgrund ihrer Materie.

1. Es gibt Zeichen, deren gesamte Bedeutung für jedes in seiner abstrakten Qualität liegt, unabhängig von den Umständen ihres Vorkommens. Ein solches Zeichen kann man *Qualizeichen* nennen.
2. Es gibt Zeichen, von denen jedes aufgrund seiner Natur nur einmal vorkommen kann, und seine Bedeutung liegt in den Umständen dieses einen Vorkommnisses. Ein solches Zeichen kann man *Sinzeichen* nennen. Es ist aber erlaubt,

diesen terminus ein wenig lose für ein Zeichen zu gebrauchen, das ein *individuelles Ding* ist. Ein solches Zeichen kann man *Sinzeichen* nennen (wobei sin die erste Silbe von simul, seme, semper, singuli, simplex usw. ist).

3. Es gibt Zeichen, von denen jedes ein *Typ* ist, der seiner Natur nach unfähig ist, wirklich zu *existieren*, aber in der Lage ist, wirklich existierende Dinge zu beherrschen und zu verursachen, dass deren Existenz etwas von den Eigenschaften dessen bezeichnet, was wirklich existiert. Ein solches Zeichen kann man ein *Legizeichen* nennen. (Ist es nicht notwendig, dass das, was bezeichnet wird, allgemein ist?)

(3; 78f)\* Hier, lieber Leser, lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen zwei der vielen Bedeutungen des Wortes »Wort« lenken, denn daran läßt sich etwas von großer Bedeutsamkeit veranschaulichen. Es gibt vielleicht ungefähr zwanzig Vorkommnisse des Wortes »the« auf jeder durchschnittlichen englischsprachigen Buchseite. Und wenn ein Herausgeber von einem Artikel mit 5000 Wörtern spricht (diese Weise, den Umfang zu messen, wurde von Edward Eggleston<sup>3</sup> erfunden und ist inzwischen gebräuchlich), wird jedes dieser Vorkommnisse als ein einzelnes »Wort« gezählt. In einem anderen Sinne jedoch wird jeder zustimmen, daß es nur ein »Wort« der englischen Sprache gibt, das **t h e** buchstabiert wird, und daß dies dasselbe »Wort« ist, daß *dhi* ausgesprochen wird (in der Notation, die man »Luis's English Glossic« nennt). Im ersteren Sinne ist ein »Wort« ein existierendes Ding, das aus bestimmten Tintenstrichen auf einer Oberfläche, normalerweise der eines Blatts Papier, zusammengesetzt ist. Im letzteren Sinne, was der bei weitem wichtigere Sinn ist, existiert ein »Wort« nicht: Es hat eine höhere Seinsweise als Existenz, da es eine Form ist, die der existierenden Materie, in der sie verkörpert wird, Nützlichkeit verleiht. Ich nenne jedes Zeichen, das die Seinsweise einer Form hat, einen *Typ* und jedes Zeichen, das ein einzelnes existierendes Objekt oder eine einzelne Menge (collection) von Objekten oder ein einzelnes wirkliches Ereignis ist, ein *Token*, und ich empfehle, daß das Wort *Token* in andere Sprachen eingeführt wird, um dieselbe Bedeutung zu vermitteln. Ein Token, das einen Typ darstellt, indem es ihn verkörpert, wie beispielsweise jedes besondere *der* in einer einzelnen Zeile auf einer einzelnen Seite eines einzelnen Exemplars eines Buches, werde ich für den Augenblick *Instanz* dieses Typs nennen. Vielleicht hat jemand eine bessere Idee. Was hält der Leser von »Exemplar«? Ich schlage vor, die Wörter »Gedanken« und »Denkereignis« so zu verwenden, daß sie Objekte bezeichnen, die so aufeinander bezogen sind wie ein Typ auf eine seiner Instanzen bezogen ist. Das bedeutet, daß ich das Wort »Gedanke« in einem solchen Sinn gebrauchen werde, daß derselbe »Gedanke« in verschiedenen Geistern vorkommen kann.

## **Ikon - Index – Symbol (siehe Auszüge 2.2, 1.5, 1.1)**

(1; 204f)\* Ein *Ikon* ist ein Zeichen, das für sein Objekt steht, weil es als ein wahrgenommenes Ding eine Idee wachruft, die naturgemäß mit der Idee verbunden ist, die das Objekt hervorrufen würde. Die meisten Ikonen, wenn nicht alle, sind *Ähnlichkeiten* ihrer Objekte. Eine Photographie ist ein Ikon, das gewöhnlich eine Fülle von Informationen vermittelt. Ein Fall von Mimikry kann ein auditorisches Ikon sein. Ein Diagramm ist eine besonders brauchbare Art von Ikon, weil es gewöhnlich eine Menge von Details ausläßt und es dadurch dem Geist gestattet, leichter an die wichtigen Eigenschaften zu denken. Die Figuren der Geometrie sind, wenn die Zeichnung genau ist, derart getreue Ähnlichkeiten ihrer Objekte, daß sie fast zu Fällen von ihnen werden. Aber jeder, der die Geometrie studiert hat, weiß, daß es nicht notwendig und nicht einmal nützlich ist, sie so genau zu zeichnen, denn selbst dann, wenn sie nur grob gezeichnet sind, sind sie ihren Objekten immer noch genügend ähnlich in den Einzelheiten, auf die die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll. ... Man könnte fragen, ob alle Ikonen auch Ähnlichkeiten sind oder nicht. Wenn zum Beispiel ein betrunkenen Mann dargestellt wird, um durch den Gegensatz die Vorzüge der Enthaltensamkeit zu zeigen, so ist dies sicher ein *Ikon*; ob es auch eine Ähnlichkeit ist oder ob nicht, kann bezweifelt werden. Die Frage scheint einigermaßen trivial zu sein.

(4; 156-157) "*Alternative Definition des Ikon*: Ein *Ikon* ist ein Repräsentamen, dessen Repräsentierende Qualität eine Erstheit als ein Erstes ist. Das heißt, eine Qualität, die es *qua* Ding besitzt, macht es geeignet, ein Repräsentamen zu sein. ...

Wenn ein Substantiv erforderlich ist, können wir ein ikonisches Repräsentamen ein *Hypoikon* nennen. Jedes materielle Bild, wie z. B. ein Gemälde, ist größtenteils konventionell in seiner Darstellungsweise; doch für sich, ohne Erklärung oder Beschriftung, kann man es ein *Hypoikon* nennen. Hypoikone lassen sich grob gemäß der Art von Erstheit unterteilen, an der sie teilhaben. Jene, die an einfachen Qualitäten oder Erster Erstheit teilhaben, sind *Bilder*; jene, die hauptsächlich dyadische Relationen der Teile eines Dinges durch analoge Relationen ihrer eigenen Teile darstellen oder so aufgefaßt werden, sind *Diagramme*; jene, welche die repräsentierende Eigenschaft eines Repräsentamens durch einen Parallelismus mit etwas anderem darstellen, sind *Metaphern*."

(1; 204f)\* Ein *Index* steht für sein Objekt kraft einer wirklichen Verbindung mit ihm oder weil es den Geist dazu zwingt, sich mit diesem Objekt zu befassen. So sagen wir, daß ein tiefstehendes Barometer zusammen mit feuchter Luft ein *Indikator* für Regen ist, das heißt, wir nehmen an, daß die Naturkräfte eine wahrscheinliche Verbindung zwischen dem tiefstehenden Barometer zusammen mit der feuchten Luft und dem bevorstehenden Regen herstellen. ... Index oder hinweisendes Zeichen ...

//Weitere abgehandelte Beispiele: Wetterhahn, Polarstern, Wasserwaage, Lotblei ...//

... Wenn ein Kutscher »Heh!« ruft, um die Aufmerksamkeit eines Fußgängers auf sich zu lenken und ihn zu veranlassen, daß er sich in Sicherheit bringt, so ist dies - wie man weiter unten noch wird sehen können - insoweit ein bedeutungsvolles Wort, als es etwas mehr als ein Index ist. Aber insoweit nur beabsichtigt wurde, auf das Nervensystem des Hörers einzuwirken und ihn dazu zu veranlassen, aus dem Weg zu gehen, ist es ein Index, weil beabsichtigt wurde, ihn in eine wirkliche Verbindung mit dem Objekt zu bringen, da seine Situation relativ zu dem näherkommenden Pferd ist. ... Die Demonstrativpronomina »dieses« und »jenes« sind Indizes. Denn sie fordern den

Hörer dazu auf, sein Wahrnehmungsvermögen einzusetzen und so eine reale Verbindung zwischen seinem Geist und dem Objekt herzustellen. ... Die Endungen, die in jeder flektierbaren Sprache den Wörtern angehängt werden, die durch andere Wörter »regiert« werden und die zeigen sollen, welches das regierende Wort ist, indem sie das wiederholen, was an anderer Stelle in derselben Form ausgedrückt ist, sind ebenso *Indizes*, die dieselben Eigenschaften wie Relativpronomen besitzen. ... Das Pronomen ist ein Index. //Und, in Abhebung dazu:// Andererseits zeigt das Substantiv das Objekt, das es bezeichnet, nicht *an*, und wenn ein Substantiv verwendet wird, um darzulegen, wovon die Rede ist, so verläßt man sich darauf, daß die Erfahrung des Hörers die Unfähigkeit des Substantivs ausgleicht, das zu bewirken, was das Pronomen sofort bewirkt. ... Andere indexikalische Wörter sind Präpositionen und präpositionale Redewendungen wie *rechts* (oder *links*) *von*. Rechts und links können durch keine allgemeine Beschreibung unterschieden werden.

(1; 244f)\* //Aus dem Text Beispiele für Indices zitiert:// Ein Stoß ist ein solches Zeichen. Ebenfalls gilt das für solche Ausrufe wie »Hallo!«, »Schau mal dort«, »Horch!«, »Hör doch zu« usw. ... Pronomen ... indizierenden Adverbien »hier«, »dort« usw. ... indizierende Substantive »dieses«, »jenes«, »ich«, »du« usw. Die Relativausdrücke »welches«, »wer« usw. indizieren auf ganz ähnliche Weise *Wörter*, die weiter vorn stehen. Alle Eigennamen gehören zu dieser Gattung, und unter die Eigennamen sollte man auch rechnen »das Yard«, »das Meter«, »das Kilo«, »die Gallone«, obwohl sie in Verbindung mit dem unbestimmten Artikel zu Gattungsbegriffen werden, die jede genaue Kopie des Prototyps denotieren. ... Unter den Wörtern und Redewendungen ... kann man »gestern«, »vor zehn Tagen«, »einhundert Yards rechts von Ihnen«, »der sechsundsiebzigste« usw. erwähnen.

(1; 375) //Diese Passage direkte Fortsetzung von Zitat unter 1.1.// Ein Zeichen ist entweder ein *Ikon*, ein *Index* oder ein *Symbol*. Ein *Ikon* ist ein Zeichen, das auch noch dann die Eigenschaft besitzen muß, die es zu einem Zeichen macht, wenn sein Objekt nicht existiert, so wie ein Bleistiftstrich, der eine geometrische Linie darstellt. Ein *Index* ist ein Zeichen, welches die Eigenschaft, die aus ihm ein Zeichen macht, sofort verliere, wenn sein Objekt entfernt würde, das aber diese Eigenschaft nicht verlöre, wenn es keinen Interpretanten gäbe. So ist zum Beispiel eine Tonscherbe mit einem Durchschußloch ein Zeichen für einen Schuß, denn ohne den Schuß hätte es kein Loch gegeben. Doch nun ist da ein Loch, ob es jemandem in den Sinn kommt, es mit einem Schuß in Verbindung zu bringen, oder nicht. Ein *Symbol* ist ein Zeichen, das die Eigenschaft, die es zu einem Zeichen macht, verlöre, wenn es keinen Interpretanten gäbe. Von dieser Art ist jede sprachliche Äußerung, welche nur kraft dessen bedeutet, was sie bedeutet, weil sie so verstanden wird, daß sie Bedeutung besitzt.

(1; 420f)\* Wir haben jetzt einen allgemeinen Begriff davon, was ein Zeichen ist. Doch kann diese Idee noch viel deutlicher werden, indem wir drei radikal verschiedene Zeichentypen nachweisen. Vielleicht vermag kein einziges Zeichen einen dieser Typen perfekt zu verwirklichen. Sie sind wie chemische Elemente, bei denen uns die Gesetze der chemischen Reaktionen gerade verbieten, sie in absoluter Reinheit zu gewinnen, deren Reinigung wir jedoch so weit vorantreiben können, daß wir hinreichend genaue Ideen über ihre Natur erhalten, und die sich gewöhnlich in solchem Reinheitsgrad darstellen lassen, daß wir nicht zögern zu sagen: dies ist Gold, jenes Silber und das andere Kupfer - oder: dies ist Eisen, jenes Nickel und das dritte Kobalt, obwohl strenggenommen alle Mischungen der drei Elemente sind. Zu den drei Zeichentypen zählen *die Ikon*s, die am einfachsten sind, zweitens die *Indizes* und als drittes und Höchstes die *Symbole*. Wir wollen mit dem Index beginnen. Ein *Index* ist ein Ding, das - von einer Kraft seines Objekts affiziert - mit seiner Kraft seinen Interpretanten beeinflusst und ihn veranlaßt, seinerseits von der Kraft des Objekts affiziert zu sein und wiederum seinen Interpretanten zu affizieren; und das, wenn überhaupt, auf diese Weise zum Zeichen wird. Insoweit es auf andere Weise oder in anderem Sinne ein Zeichen ist, gehört es zu einem anderen Zeichentyp und ist kein reiner Index.

Zum Beispiel erblickt ein Mann in einer Stadt zufällig einen Ballon, stellt sich in die Mitte der Straße und starrt hinauf. Seine natürlichen Reaktionsweisen zwingen ihn, dies zu tun, und andere, die ihn so hingegen starr sehen, sind gezwungen, ebenfalls hinaufzuschauen und zu sehen, was er sieht, und sie ziehen immer weitere Zuschauer an. Der nach oben gerichtete Blick jenes Mannes ist ein einigermaßen reiner *Index*. Ein Mann, der ein paar Pferde schnell durch eine unübersichtliche und belebte Durchfahrtsstraße treibt, sieht sich plötzlich der Gefahr gegenüber, eine alte Frau zu überrennen. »Heh!« ruft er ganz automatisch, und sie flieht ganz automatisch auf den Bürgersteig und ruft ebenso automatisch: »Ah! Knapp entkommen!«, woraufhin die Passanten automatisch ihre Augen auf sie richten und sie anblicken. Hier ist das »Heh!« des Mannes ein *Index*, doch von etwas vollkommenerer Art - kein vollkommenerer *Index*, sondern ein vollkommeneres Zeichen - als der nach oben gerichtete Blick des anderen Mannes. Denn der nach oben gerichtete Blick besagte nichts. In seinem Blick nach oben lag keinerlei Auskunft darüber, ob er dort irgend etwas sah. Doch der Ausruf »Heh!« - sowohl die Silbe selbst als auch der dringende Ton, in dem sie geäußert wurde - suggeriert Gefahr, behauptet sie sogar. Das »Heh!« kann wahr oder falsch sein; der Blick kann keines von beiden sein. Ein *Ikon* ist ein reines Vorstellungsbild, das nicht notwendig visuell ist. Da es ein reines Vorstellungsbild ist, enthält es nicht die Bekundung, ein Zeichen zu sein, weil eine solche Bekundung ein Zeichen von anderer Art als der eines Vorstellungsbildes wäre. Es gibt keinen bekannten Grund, der es zu einem Vorstellungsbild seines Objektes macht. Denn wenn es ihn gäbe, hätte das Zeichen teilweise eine signifikante Eigenschaft indexikalischen Typs. Ich buche ein Schiff und dampfe zum ersten Mal in die Tropen. Als wir den ersten Hafen anlaufen, lehne ich mich über die Reling und blicke auf die Szenerie. Es gibt keinen mir bekannten Grund, warum jene Szenerie typisch für die Tropen im allgemeinen sein sollte, und ich denke auch nicht, daß es so wäre. Doch stellt sich in meiner Einbildung ein verallgemeinertes Bild jenes Bildes her, das vor mir liegt, und damit kenne ich in der Tat schon die Tropen oder das, was am charakteristischsten für dieses Klima ist. Obwohl ich nur einige Palmen aus der Entfernung gesehen habe, verfüge ich bereits, ohne dies zu vermuten, über eine Idee, die, wie ich finden werde, genau zu der gesamten Flora und Fauna der Tropen paßt, einschließlich ihrer Männer und Frauen, ihrem Körperbau, ihren Anlagen, Verhaltensweisen, Gebräuchen und ihrem ganzen Leben. Jener Anblick von der Reling ist ein *Ikon* der Tropen. Alle

Ikonen, von Spiegelbildern bis zu algebraischen Formeln, sind sehr ähnlich, insofern sie sich auf überhaupt nichts festlegen; nichtsdestoweniger sind sie die Quelle allen Wissens. Sie spielen im Wissen eine Rolle, die derjenigen ikonisch ähnelt, die der Darwinschen Theorie zufolge in der Evolution die zufälligen Veränderungen bei der Fortpflanzung spielen. Man wird bemerkt haben, daß ein *Ikon* jedes Objekt, das es darstellen kann, dank seiner eigenen Qualität darstellt, und dank seiner eigenen Qualität bestimmt es auch jeden Interpretanten, den es bestimmen kann, während ein *Index* ein Objekt dank einer realen Relation zu ihm darstellt und jeden seiner möglichen Interpretanten bestimmt, zu ihm und zu dem Objekt in einer realen Relation zu stehen.

(2; 109f)\* Ein Symbol ist ein Repräsentamen, dessen besondere darstellende Wirkung von einer Gewohnheit abhängt, die dahingehend wirkt, daß sie verursacht, daß es gemäß der besonderen Wirkung interpretiert wird. Symbole schließen im allgemeinen Sprache ein und [dies gilt auch für] die Mehrzahl der vom Menschen geschaffenen Zeichen, die nicht von dieser Art sind. Das Symbol hat selbst das Wesen einer Gewohnheit oder allgemeinen Regel. So kann das Wort »Mensch« in einem Buch hundertmal vorkommen, von dem eine Myriade Kopien gedruckt werden; doch all diese Millionen Triaden von Tintenflecken  $m \ a \ n$  sind ein und dasselbe Wort. Ich nenne sie *Replikas*. Das Wort selbst besteht in der Gewohnheit, gemäß der sie auf eine Weise interpretiert werden.

(3; 78f)\* Zunächst führt die Analyse des Wesens des Zeichens (wobei ich dies Wort in seinem allgemeinsten Sinne verstehe, als alles, was dadurch, daß es durch ein Objekt bestimmt ist, einen Interpretanten zum Bestimmtheit durch dasselbe Objekt bestimmt), zu dem Beweis, daß jedes Zeichen durch sein Objekt bestimmt ist, entweder indem es i.) an der Beschaffenheit des Objekts teilhat (wie ein Diagramm z. B.) oder indem es 2.) tatsächlich [g: existentiell] durch dies Objekt bestimmt wird, unabhängig von irgendeiner Darstellung, daß dies so ist oder 3.) indem es mit diesem Objekt für gegebene Interpretanten verbunden ist, d. h. indem es geistig mit dem Objekt assoziiert ist. Allerdings wurde in dieser Aussage die völlige Genauigkeit der Verständlichkeit geopfert. Diesen drei Zeichenarten gebe ich jeweils die Namen *Ikon*, *Index* und *Symbol*. ...

(gleicher Auszug) ... jener Zeichenklasse //der// ... *Symbole* ... nämlich jene Zeichen, die gemacht sind, um Zeichen zu sein, und zwar genau die Zeichen, die sie sind, und das weder durch den Besitz irgendwelcher hervorstechender Eigenschaften, noch indem sie Wirkungen irgendwelcher besonderen Verursachung verkörpern, sondern lediglich aufgrund der Gewißheit, daß sie als Zeichen interpretiert werden werden, und gerade als Zeichen so und so.

(3; 135 – 137)\* Zunächst führt die Analyse des Wesens des Zeichens (wobei ich dies Wort bis zu seinen äußersten Grenzen dehne als *alles, was dadurch, daß es durch ein Objekt bestimmt (determined) ist, durch sich eine Interpretation zur Bestimmung durch dasselbe Objekt bestimmt*), zu dem Beweis, daß jedes Zeichen durch sein Objekt bestimmt ist, entweder indem es erstens an den Eigenschaften des Objekts teilhat, dann nenne ich das Zeichen ein *Ikon*; zweitens indem es wirklich und in seiner individuellen Existenz mit dem individuellen Objekt verbunden ist, dann nenne ich das Zeichen einen *Index*; drittens indem es mit größerer oder geringerer annähernder Gewißheit so interpretiert wird, daß es das Objekt in Folge einer Gewohnheit (diesen Terminus verwende ich so, daß er natürliche Dispositionen einschließt) denotiert, dann nenne ich das Zeichen ein *Symbol*.

(4; 159 – 160) 2.) Ein *Symbol* ist ein Repräsentamen, dessen Repräsentierende Eigenschaft genau darin besteht, eine Regel zu sein, die seinen Interpretanten bestimmen wird. Alle Wörter, Sätze, Bücher und sonstige konventionelle Zeichen sind Symbole. Wir reden davon, daß wir das Wort <Mensch> schreiben oder aussprechen; doch nur eine *Replika* oder Verkörperung des Wortes wird ausgesprochen oder geschrieben. Das Wort selbst hat keine Existenz, obwohl es ein reales Sein hat, das in der Tatsache *besteht*, daß Existierendes ihm entsprechen *wird*. Es handelt sich um einen allgemeinen Modus der Folge von drei Klängen oder von Repräsentamen von Klängen, die nur durch die Tatsache zu einem Zeichen werden, daß eine Verhaltensweise oder ein erworbenes Gesetz dahingehend wirken wird, daß ihre Replikas in der Bedeutung von >ein Mensch< oder >Menschen< interpretiert werden. Das Wort und seine Bedeutung sind beides allgemeine Regeln, doch von diesen beiden schreibt allein das Wort die Eigenschaften selbst seiner Replikas vor. Auf andere Weise unterscheiden sich das <Wort> und seine »Bedeutung< nicht, wenn man nicht mit >Bedeutung< einen speziellen Sinn verbindet.

Ein Symbol ist ein Gesetz oder eine Regularität für eine unbestimmte Zukunft. ...

## Sumi-Zeichen – Dici-Zeichen – Suadi-Zeichen (Terminus – Proposition – Argument) Zeichen im Verhältnis zum Interpretant (siehe Auszüge 2.3)

(3; 242 – 255)\* Soviel zum Objekt des Zeichens oder zu demjenigen, wodurch das Zeichen wesentlich in seinen bedeutsamen Eigenschaften im Geist seines Autors bestimmt wird. Ihm korrespondierend gibt es im Zeichen etwas, das es in seiner bedeutsamen Funktion für den Interpreten bestimmt. Ich nenne dies den »Interpretanten« des Zeichens. In allen Fällen schließt er Empfindungen ein; denn es muß zumindest ein Empfinden dafür geben, ob die Bedeutung eines Zeichens verstanden wurde. Wenn er mehr als eine bloße Empfindung umfaßt, so muß es [das Zeichen] eine Art von Anstrengung wachrufen. Er kann noch darüber hinaus etwas enthalten, das wir zunächst vielleicht vage »Denken« nennen können. Ich bezeichne diese drei Arten von Interpretanten als den »emotionalen«, »energetischen« und den »logischen« Interpretanten. Wenn ein Zeichen keinen Interpreten hat, ist sein Interpretant ein »würde sein«, das heißt, es ist dasjenige, was es im Interpreten bestimmen würde, gäbe es einen. Seiner allgemeinen Natur nach ist der Interpretant viel leichter verständlich als das Objekt, da er alles umfaßt, was das Zeichen ausdrückt oder bedeutet. Doch ist die Definition der drei Arten von Interpretanten nicht einfach.

(2; 369 – 370)\* Das Rheme ist also nichts mehr oder weniger als eine unbestimmte Aussage.

(4; 67f)\* Der einfachste charakterisierende Test, der zeigt, ob ein Zeichen ein Dizeichen ist oder nicht, ist darin begründet, daß ein Dizeichen entweder wahr oder falsch sein kann, doch für seine Wahrheit oder Falschheit keine Gründe liefert.

(4; 160-162) Eine andere Trichotomie von Repräsentamen unterteilt sich in einfache Zeichen oder Substitute oder *Sumizeichen*, doppelte Zeichen, informative Zeichen oder *Dicizeichen* und dreifache Zeichen, *Suadizeichen* oder *Argumente*. Von diesen drei Klassen ist das Wesen der zweiten Klasse, also der Quasi-Proposition, bei weitem am leichtesten zu verstehen, trotz der Tatsache, daß die wesentliche Natur der Propositionen heute eine der verwirrendsten Fragen der Logik ist. Alles, was einer Proposition ähnelt, ob es behauptet wird oder nur als etwas angesehen wird, das behauptet werden könnte, repräsentiert sein Objekt tatsächlich so, daß es ein reales Sein besitzt, das von der Darstellung durch die Proposition selbst unabhängig ist. D. h. es repräsentiert sich selbst als wahr, da es eine Tatsache oder Zweitheit behauptet, die nur durch ein wahres Symbol dargestellt werden kann; und diese Wahrheit besteht darin, daß die Tatsachen so sind, wie sie repräsentiert werden, unabhängig davon, daß sie repräsentiert werden. Dies ist die wesentliche Beschaffenheit des Dizeichens: es repräsentiert eine Zweitheit zu seinem Objekt, und es repräsentiert sie in der Form der Zweitheit. Doch es kann dies einzig dadurch vollbringen, daß es sein Objekt auf zwei verschiedene Weisen darstellt. Es muß zwei Teile enthalten, die beide dasselbe Objekt repräsentieren, indem sie es in einer Zweitheit zueinander stehend zeigen, so daß diese Zweitheit als ein Index der korrespondierten Zweitheit im Objekt interpretiert werden wird. Also muß ein Dizeichen einen Index einschließen, und folglich kann ein reines Ikon kein Dizeichen sein. Denn ein Symbol kann einen Index einschließen und ein Index ein Ikon, doch ein Ikon kann keinen Index einschließen, noch ein Index ein Symbol. Das Wesen der Proposition kann man am besten anhand eines Beispiels erläutern. Jemand sagt mir, daß ein Haus in Flammen steht. ...

(3; 386) Ein Argument ist selbstverständlich ein Zeichen, und zwar ein Zeichen der Wahrheit seiner Konklusion.

### ZUSATZ (siehe Auszüge 1.1, 1.4)

#### *Semieose*

(3; 242f)\* Es ist wichtig zu verstehen, was ich mit *Semieose* meine. Jede dynamische Wirkung oder eine solche, die auf schierer Kraft beruht, sei sie physikalisch oder psychisch, findet entweder zwischen zwei Gegenständen statt (ob sie nun gleichermaßen aufeinander reagieren oder ob, teilweise oder insgesamt, der eine der Handelnde und der andere der Leidende ist) oder ist auf jeden Fall ein Produkt solcher Wirkungen zwischen Paaren. Doch unter »Semiose« verstehe ich ganz im Gegensatz dazu eine Wirkung oder einen Einfluß, der in dem Zusammenwirken dreier Gegenstände, wie ein Zeichen, sein Objekt und sein Interpretant, besteht, wobei dieser tri-relative Einfluß in keiner Weise in Wirkungen zwischen Teilen aufgelöst werden kann. Im Griechisch der römischen Periode, etwa zur Zeit Ciceros, bedeutete //griech. Ausdruck// die Wirkung fast jeder Art von Zeichen; und meine Definition gibt allem, was so wirkt, den Titel eines »Zeichens«.

[1]

#### *Methode*

(1; 188f)\* Diese Prinzipien können aus einer Untersuchung des Geistes und des Denkens entwickelt werden, doch sie können auch durch die einfache Betrachtung aller möglichen beliebigen Zeichen gefunden werden. Nun ist diese Art von Untersuchungen bei weitem die einfachste, denn die Untersuchung äußerer Zeichen ist eine der einfachsten Forschungen, die wir unternehmen können, während die Untersuchung des Geistes eine der schwierigsten und anzweifelbarsten ist. Wir werden deshalb im restlichen Teil dieses Buchs so vorgehen, daß wir Zeichen miteinander vergleichen und unsere Resultate verallgemeinern, wobei wir uns von dem bestimmten Gefühl der Notwendigkeit leiten lassen, daß entweder das eine oder das andere wahr sein muß, wie man dies auch in der Mathematik empfindet ...

//Siehe dazu 2; 162f) zweite Hälfte.//



### Perzept – Denken – Sprache

(2; 266 – 274)\* Aufgrund physiologischer und anderer Erwägungen sind die Psychologen zu der Ansicht gekommen, daß es bestimmte Sinneseindrücke« gibt, welche die Ausgangspunkte (beginnings) unseres Wissens über jedes Objekt bilden. Ich glaube nicht, daß man bewiesen hat, daß es einen absolut ersten Zustand des Erkennens gibt. Vielmehr denke ich, daß das Bewußtsein so entsteht, daß es keinen von einem Objekt verursachten Bewußtseinszustand gibt, dem nicht ein vorhergehender und von demselben Objekt verursachter Bewußtseinszustand vorausgeht. Die Ansicht der Psychologen ist allerdings eine bequeme Annahme, die den meisten Zwecken sehr gut dient. Aber wir haben von solchen ersten Eindrücken kein Wissen.

Das erste Erkennen, das wir erfassen können, ist ein Perzept. Verschiedene Leute sind verschieden; aber für mich ist das Perzept fast so wie ein Film, von Geräuschen und anderen Sinnesempfindungen begleitet. Ich bin mir außerdem bewußt, daß es [das Perzept] trotz meiner existiert, so daß ich dagegen Widerstand leiste; das heißt, eine Art Trägheit, die dazu neigt, der Überraschung zu widerstreben, wird durch die Wahrnehmung überwunden. Es existiert durch rohe Gewalt. Nun beginne ich darüber nachzudenken und es mir anders vorzustellen, und diese Vorstellung ist äußerst beweglich und mit dem Sinn für ein Ziel und einem Gefühl dafür verbunden, daß die Objekte einigen Veränderungen gegenüber zugänglich sind, anderen jedoch nicht. Dies würde ich Denken nennen. Ich behaupte nicht, daß ich viel darüber weiß, aber ich neige zu der Annahme, daß es ein kontinuierlicher Vorgang ist. Er ist von anderer Art als das Perzept, und nicht wie jenes nur ein Film, aber es ist dennoch eine Interpretation oder Darstellung des Perzepts. Doch jetzt führe ich ständig ein Gespräch mit mir selbst. Mein gegenwärtiges Selbst fordert ständig mein unmittelbares zukünftiges Selbst zur Bestätigung auf. Dieses Gespräch wird sprachlich oder mit einer Art von Zeichen betrieben, die sich aber grundlegend vom Perzept unterscheiden, da dies alles Zeichen [sind], die sich nur insofern auf das Perzept beziehen, als sie von dem Selbst des nächsten Augenblicks so interpretiert werden, daß sie diese Beziehung haben. Ich nenne sie *Symbole*; denn unter einem Symbol verstehe ich ein Zeichen, dessen Verbindung mit seinem Objekt einfach in der Tatsache besteht, daß es so interpretiert wird, daß es sich auf dieses Objekt bezieht und nicht darin besteht, daß es irgendeine tatsächliche Verbindung mit seinem Objekt hat oder ihm ähnlich ist.

### Kommunikation

(Peirce, Deutsch, Band 2; 335f; entspricht Hoopes, 1991, S. 255; entspricht der Quelle: MS 283)\*  
(2; aus § 9, S. 335f "Was ist ein Zeichen?"; konkrete Stellen bilden Auszug aus Text S. 335 - S. 336; vgl. dazu Hoopes, 1991, S. 255; vgl. Originalquelle MS 283, §9.)

"Was ist ein Zeichen? ... Wir wollen mit der Überlegung beginnen, was diese Frage bedeutet; und als erstes fragen: Was ist ihre allgemeine Natur? ... Es handelt sich um dieselbe Art von Frage wie die beiden, die wir bereits betrachtet haben, nämlich die Fragen: Was ist *zwei*? und: Was ist *Wirkung*?

Wir alle besitzen einen unscharf begrenzten (ragged-outlined) Begriff davon, was wir ein Zeichen nennen. Wir wollen ihn durch einen wohldefinierten Begriff ersetzen, der vielleicht einiges ausschließt, was wir normalerweise Zeichen nennen und fast sicherlich einige Dinge einschließt, die man normalerweise nicht so nennt. ... Soweit diese Bedingung es zuläßt, soll er das ausdrücken, was am gebräuchlichen Begriff eines Zeichens oder Repräsentamens am wesentlichsten ist. Nun wird ein Zeichen üblicherweise als ein Werkzeug der wechselseitigen Kommunikation (intercommunication) verstanden; und das Wesen eines Werkzeugs liegt in seiner Funktion, das heißt, in seinem Zweck, zusammen mit der allgemeinen Idee - nicht jedoch dem Plan - der Mittel, um diesen Zweck zu erreichen. Der Leser wird vielleicht bemerkt haben, daß die Wendung »Medium der Kommunikation« weiter ist als das Substantiv »Zeichen«, da es beispielsweise einen Satz im Imperativ umfaßt, der eher als »Signal« denn als »Zeichen« beschrieben werden kann. ... An diesem Punkt könnte sich eine Frage wie die folgende aufdrängen: Muß dieser neue, wissenschaftliche Zeichenbegriff nicht die Verbindung jedes Zeichens mit zwei Geistern berücksichtigen? Eine angemessene Antwort würde als erstes darauf hinweisen, daß zwei getrennte Geister für die Funktion eines Zeichens nicht erforderlich sind. So sind die Prämissen eines Arguments ein Zeichen der Wahrheit der Konklusion; doch es ist wesentlich für das Argument, daß derselbe Geist, der die Konklusion *als solche* denkt, ebenfalls auch die Prämissen denkt. Tatsächlich sind zwei kommunizierende Geister insoweit »einig« [Originaltext: at one], das heißt, sie sind in jenem Teil von ihnen eigentlich ein Geist. Unter dieser Voraussetzung wird die Antwort auf die Frage jedes Zeichen - oder zumindest fast jedes - als eine Bestimmung von etwas auffassen, das die allgemeine Natur eines Geistes hat, was wir einen »Quasi-Geist« nennen können. ..."

Genuine Vermittlung ist die Eigenschaft eines *Zeichens*. Ein *Zeichen* ist irgendein Ding, das auf ein zweites Ding, sein *Objekt*, in Hinsicht auf eine Qualität in der Weise bezogen ist, daß es ein drittes Ding, seinen *Interpretanten*, in eine Relation zu demselben Objekt bringt, und zwar in der Weise, daß dieses dritte ein viertes Ding in derselben Form auf das Objekt bezieht, *ad infinitum*. Wird die Abfolge unterbrochen, bleibt die signifikante Eigenschaft des Zeichens unvollkommen. Es ist nicht notwendig, daß der Interpretant tatsächlich existiert. Ein Sein *in futuro* wird ausreichen. (1; 389f)\*

Ein Zeichen fungiert nicht als Zeichen, wenn es nicht als Zeichen verstanden wird. Es ist beim gegenwärtigen Stand des Wissens unmöglich, vollständig, genau und mit hinreichender Gewißheit zu sagen, was es heißt, ein Zeichen zu verstehen. Bewußtsein ist die Voraussetzung dafür, Schlüsse ziehen zu können [*reasoning*], und ohne Schlüsse zu ziehen, sind die vollkommensten Zeichen nicht voll zu verstehen. Doch angesichts der Tatsachen, die von Hartmann und andere hinsichtlich des Unbewußten vorgebracht haben\*, scheint es nicht so, daß das Bewußtsein als wesentlich für das Verstehen eines Zeichens anzusehen wäre.

(1; 420f)\*

## ANHANG

### Peirce

"Denken ist nicht notwendig mit einem Gehirn verbunden. Es zeigt sich in der Arbeit der Bienen, der Kristalle und überall in der rein physikalischen Welt. Und man kann genausowenig leugnen, daß es real vorhanden ist, wie daß die Farben, Formen usw. der Objekte wirklich vorhanden sind. Wer konsistent bei dieser unbegründeten Leugnung bleibt, wird in eine Form des idealistischen Nominalismus getrieben, die der Fichtes verwandt ist. Nicht nur, daß Denken in der organischen Welt vorkommt, sondern es entwickelt sich auch dort. Doch ebenso wie es kein Allgemeines geben kann ohne Instanzen, die es verkörpern, so kann es kein Denken ohne Zeichen geben. Wir müssen hier »Zeichen« zweifellos eine sehr weite Bedeutung geben, doch keine, die zu weit ist, um unter unsere Definition zu fallen." (Peirce, 2000, Bd. 3, S. 162-63)

"Jedes Zeichen steht für ein Objekt, das von ihm selbst unabhängig ist; doch es kann nur insofern ein Zeichen jenes Objekts sein, als dieses Objekt selbst von der Natur eines Zeichens oder Denkens ist. Denn das Zeichen beeinflusst nicht das Objekt, sondern wird durch es beeinflusst; so daß das Objekt fähig sein muß, Denken zu vermitteln, das heißt, es muß von der Natur des Denkens oder eines Zeichens sein. Jeder Gedanke ist ein Zeichen. ..." (Peirce, 2000, Bd.2, S. 162)

"Denn da das Denken kein Sein hat, außer insoweit es verkörpert wird, und da die Verkörperung des Denkens ein Zeichen ist ..." (Peirce, 2000, Bd.2, S. 89)

"Repräsentamen sind auf zwei unterschiedliche Arten in drei Klassen unterteilbar. Gemäß der ersten Art sind sie entweder *Ikons*, *Indices* oder *Symbole*.

Ein *Ikon* ist ein Repräsentamen, dessen besondere repräsentierende Wirkung von seinen Qualitäten als ein Subjekt von Qualitäten abhängt und unabhängig von der Existenz seines Objekts ist. So stellt die geometrische Gestalt eines Kreises einen mathematischen Kreis dar. Strenggenommen ist es jedoch nicht der Kreis auf dem Papier, sondern sein Vorstellungsbild im Bewußtsein, das ein *Ikon* ist. ...

... Natürlich fungiert das *Ikon* solange nicht als ein Repräsentamen, bis es als ein solches interpretiert wird. Doch wenn es erst einmal ein Repräsentamen ist, so stellt es alles dar, was auch immer seine Qualitäten darzustellen in der Lage ist; und jene Qualitäten hat es, selbst wenn sein Objekt keine Existenz hat, wie im Fall der Statue eines Zentaurs.

Ein *Index* ist ein Repräsentamen, dessen besondere darstellende Wirkung davon abhängt, daß es tatsächlich mit seinem dargestellten Objekt verbunden ist, unabhängig davon, ob es als eine Darstellung interpretiert wird oder nicht. Auf diese Weise kann ein Symptom ein *Index* einer Krankheit sein, obgleich es nicht aktual als solches fungiert, falls es nicht interpretiert wird. Ein *Index* muß ein Einzelding sein, das als Tatsache oder Ding existiert.

Ein *Symbol* ist ein Repräsentamen, dessen besondere darstellende Wirkung von einer Gewohnheit abhängt, die dahingehend wirkt, daß sie verursacht, daß es gemäß der besonderen Wirkung interpretiert wird. Symbole schließen im allgemeinen Sprache ein und [dies gilt auch für] die Mehrzahl der vom Menschen geschaffenen Zeichen, die nicht von dieser Art sind. Das Symbol hat selbst das Wesen einer Gewohnheit oder allgemeinen Regel. So kann das Wort »Mensch« in einem Buch hundertmal vorkommen, von dem eine Myriade Kopien gedruckt werden; doch all diese Millionen Triaden von Tintenflecken *m a n* sind ein und dasselbe Wort. Ich nenne sie *Replikas*. Das Wort selbst besteht in der Gewohnheit, gemäß der sie auf eine Weise interpretiert werden." (Peirce, 2000, Bd. 2, S. 113-14)

"Zeichen sind von dreierlei Art: *Ikons*, *Indices*, *Symbole*. Ein *Ikon* ist ein Zeichen, insoweit es einem anderen Objekt *ähnlich* ist und eine Idee hervorruft, die - da sie sich selbst ähnelt - ihrem Objekt *ähnlich* ist. »Ähnliche« Ideen sind Ideen, die einander nach einem unbekanntem Gesetz anziehen. *Indices* sind Zeichen, die aufeinander durch bloße Reaktionen einwirken. *Symbole* sind Zeichen, die ihren Objekten *ähnliche* Ideen in bestimmten, eindeutig bezeichneten Hinsichten hervorrufen." (Peirce, 2000, Bd.1, S. 346)

"Doch so wie ein *Ikon* nur die einfache Idee darstellt, die es durch innere Assoziation hervorruft, und der *Index* das einzelne Objekt darstellt, das er durch äussere Assoziation hervorruft, stellt das *Symbol* ein Einzelding als zu einer Menge indizierter Einzeldinge gehörig dar, die insofern bestimmten Ideen ähneln, als sie einander ähneln." (Peirce, 2000, Bd.1, S. 347)

"Ich nenne diese drei Arten *Ikon*, *Index*, *Symbol*. Es ist offensichtlich, daß ein Qualizeichen nur ein *Ikon* sein kann. Es kann weder ein *Index* noch ein *Symbol* sein. Außerdem kann ein *Symbol* nur ein Legizeichen sein. Es kann weder ein Qualizeichen noch ein Sinzeichen sein. Denn ein *Symbol* wird durch eine allgemeine Konvention, eine allgemeine Gewohnheit oder eine allgemeine Disposition begründet, es in einer bestimmten Weise zu interpretieren. Diese allgemeine Konvention, Gewohnheit oder Disposition kann sich nur auf die allgemeine Beschreibung eines Zeichens beziehen. Die besondere Zusammenstellung von Tintenstrichen, die das Wort *Pferd* darstellen, ist noch niemals Gegenstand einer Konvention gewesen, und es steht nicht für *Pferd*, weil es eben so interpretiert werden wird, sondern weil es die *Kraft* hat, die Idee des Typs, den es verkörpert, wirklich wachzurufen, wobei dieser Typ, der Gegenstand einer Konvention oder überlieferten Disposition gewesen ist, es so zu verstehen, daß es dasselbe bedeutet wie *hippos*, *equus* usw. Das Sinzeichen *PFERD* ist der *Index* des Legizeichens »Pferd«." (Peirce, 2000, Bd. 1, S. 273)

"... schränkte ich die Symbole auf konventionelle Zeichen ein, was ein weiterer Fehler war." (Peirce, 2000, Bd.1, S. 255-56)

Sebeok

Sebeok, T.A.: Contributions to the doctrine of signs. Indiana University, Bloomington, 1976.  
 Zu den Stichworten Zeichen, Zeichentypen, Ikon, Index, Symbol, Signal, Symptom, Namen  
 Aus: Sebeok, T.A.: Contributions to the doctrine of signs. Indiana University, Bloomington, 1976.

„(1) SIGNAL. When a sign token mechanically or conventionally triggers some action on the part of the receiver, it is said to function as a signal. ... Examples: ‚Go!‘ or, alternatively, the discharge of a gun starting a footrace; sonic bursts emitted by an echolocating marine mammal or a bat.“ (S. 42) „... the receiver can be either a machine or an organism, or ... a personified supernatural ...“ (S. 122)

„(2) SYMPTOM. A compulsive, automatic, nonarbitrary sign, such that the signifier is coupled with the signified in the manner of a natural link. ... Examples: fever is a symptom of disease; ...“ (S. 42) „A syndrome is a rule-governed configuration of symptoms with a stable designatum.“ (S. 124)

„(3) ICON. A Sign is said to be iconic when there is a topological similarity between a signifier and its denotata. Examples: a painting, an algebraic formula; ...“ (S. 43)

„(4) INDEX. A sign is said to be indexical insofar as its signifier is contiguous with its signified, or is a sample of it. Examples: a clock; the linguistic categories known as ‚deictics‘, notably the ‚shifters‘ (such as the personal pronouns of English); ...“ (S. 43) „The term contiguous is not to be interpreted literally in this definition as necessarily meaning ‚adjoining‘ or ‚adjacent‘ ... Rather, contiguity should be thought of in classical juxtaposition to the key principle in the definition of the icon, to wit, similarity. ‚Contiguous‘ was chosen because of its pervasive use, when paired with ‚similar‘, in many fields of intellectual endeavor, ...“ (S. 131)

„(5) SYMBOL. ... A sign without either similarity or contiguity – but only with a conventional link between its signifier and its denotata, and with an intensional class for its designatum is called a symbol. ...“ (S. 43)

„(6) NAME. A sign which has an extensional class for its designatum is called a name. Thus individuals denoted by the proper name ‚Veronica‘ have no common property attributed to them save the fact that they all ‚answer‘ to ‚Veronica‘. ...“ (S. 44-45)

„In summary, we can say that the following formal attributes are criterial for the aforementioned categories of sign-aspects: the denotation of a SYMPTOM is tantamount to its cause within the emitter, whereas that of a SIGNAL causes an alteration in the behaviour of the receiver; an ICON entails similarity between signifier and signified, whereas the components of an INDEX are in a status of contiguity; a SYMBOL requires the concept of an intensional class, whereas a NAME requires that of an extensional class; finally, an EMBLEM is opposed to a symbol as a category marked by the channel in which it is manifested.“ (S. 45)

Dazu aus den Fussnoten: „An intensionally defined class is one defined by the use of a propositional function; the denotata of the designation are defined in terms of properties shared by all, and only by, the members of that class.“ (S. 43) „An extensionally defined class is one defined by listing the names of the members, or by pointing to every member successively, ...“ (S. 44)

„It should be clearly understood ... that it is not signs that are actually being classified, but, more precisely, aspects of signs ...“ (S. 120)

Bemerkungen zu Ausdrücken:

topological = Beziehungen von Lage bzw. Ort betreffend; topologisch = in der Geometrie die Lehre von der Lage u. Anordnung geometrischer Gebilde im Raum. – contiguous = anstossend, angrenzend, nahe, benachbart.